

Feuerschutz in amerikanischen Riesenwäldern

Autor(en): **Woodstock, Arthur M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feuerschutz in amerikanischen Riesenwäldern

VON ARTHUR M. WOODSTOCK



Ein Riesenbaum im Sequoia-Park in Kalifornien

Der amerikanische Waldbestand umfasst beinahe 65 Millionen Hektar, von denen über 4 Millionen Nationalsteigern sind. Am berühmtesten ist wohl der Sequoia-Park in Kalifornien mit seinen 12 000 Riesenbäumen, von denen keiner weniger als 3 m Durchmesser hat; viele weisen sogar einen Umfang von 50–60 m auf. Der größte und älteste unter ihnen heisst «General Sherman» mit einem Durchmesser von etwas über 12 m und einer Höhe von gegen 100 m.

Der Schutz des amerikanischen Waldbestandes zählt zu den schwierigsten des Innenministeriums, dessen Aufgabe, in Anbetracht der Riesenausdehnung der Wälder, keine leichte ist. Erschwerend fällt noch ins Gewicht, daß der Amerikaner bezüglich der Feuergefahr außerordentlich unvorsichtig und nachlässig ist. Davon können die amerikanischen Feuerversicherungs-gesellschaften ein Liedlein singen; die jährlich 550–600 Millionen Dollar Feuer-schaden zu vergüten haben. Die Nachlässigkeit der Amerikaner zeigt sich jedem, der die dor-

tigen Großstädte bereist. Wie oft kommt es doch vor, daß einem ein brennendes Zündholz von der Hochbahn aus oder aus dem Fenster eines Hauses auf den Kopf geworfen wird, während man abmurmelt auf der Straße geht!

In den heißen Sommermonaten ist die Gefahr natürlich besonders groß, weil ein schliches im Walde fortgeworfenes Zündholz die verheerendsten Wirkungen im Gefolge haben kann. Die letzten Jahre und auch



Feuer auf der Tagesrunde



Am «Oborne-Feuersucher»



Ein Feuer-Beobachtungsposten. Der Hörapparat wird mit dem Feldstecher abgesehen.

dieses Frühjahr wieder wüteten im Staate New York und im benachbarten New Jersey fürchterliche Waldbrände, denen gegenüber alle menschlichen Anstrengungen erfolglos blieben. Erst als den durch Militär verstärkten Feuerwehren ständertägige Regengüsse zu Hilfe kamen, begann das Feuer zu erlöschen.

Einer der verheerendsten Waldbrände ereignete sich vor elf Jahren im spärlich bewohnten Staate Minnesota. Es ver-



Zur Feuerabwehr bestimmter Holz wird in den Fluß geworfen und oft erst Hunderte von Kilometern weiter unten wieder aufgetrieben.

brannten damals über 500 Menschen, und der Sachschaden beliefte sich auf 200 Millionen Franken.

In Anbetracht dieser gewaltigen Schäden kann es nicht verwundern, daß eine spezielle Organisation zur Verhütung und Bekämpfung der Waldbrände geschaffen wurde. Zahllose Beobachtungsposten sind über die immensen Waldgebiete verteilt. Die Beobachter führen ein freies, ungeszwungenes, nicht immer ungefährliches Leben, fern von jeder menschlichen Ansiedelung.

Die Entdeckung der Waldbrände geschieht meistens durch das Fernrohr, mit dem der Beobachter von seiner hochgelegenen Hütte aus den Horizont regelmäßig nach Rauch absucht. Der nach dem Erfinder benannte «Oborne-Feuersucher» ermöglicht die Feststellung der Entfernung der Brandstätte. Telefonverbindungen mit den meistens entfernten Nachbarposten geben die Möglichkeit, sofort in der Bekämpfung von Waldbränden erfahrene Leute zu Herd einzusetzen, um das Feuer womöglich im Keime zu ersticken. Die Bestimmung des Unterholzes in der Umgebung des Feuers ist meistens das erste Erkenntnis. Daneben behilft man sich auch durch Besichtigen des Feuers mit Sand, oder man sucht durch Niederlegen bester Waldstreifen den Brandherd zu begrenzen. Das sind Mittel, die bei Windstille gelingen können, dagegen bei starkem Wind vollständig wirkungslos bleiben. In diesen Fällen hilft meistens nichts anderes übrig, als die Menschen aus der Gefahrenzone zu retten und abzuwarten, bis der Regen den entseelten Elementen Einhalt gebietet. Nicht selten vergehen darüber Tage, oft Wochen.



Kleine Materialstation der Wald-Feuersucher



Ein Schweizer als Wald-Feuersucher in Kalifornien



Im Winter sind die Wald-Feuersucher besonders unangenehm. Das Feuer tragen sie trotz der Schneereise, um weniger einzustechen



Bild oben: Holzfuhrer-Camp am Oberlauf des Flusses, Hunderte von Meilen vom nächsten Dorf entfernt

Bild unten: Aussehen der Stämme im Staatswald von Minnesota (Kobowald)

